

Das Magic History Magazin

— * Geschichte und Geschichten * —



— Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr —

Zauberer

Peter Frankenfeld

Peter Frankenfeld (Willi Julius August Frankenfeldt, 1913-1979) war kein ausschließlich als Zauberer auftretender Berufsmagier. Er wurde vor allem als Rundfunk- und Fernsehunterhalter, Conférencier, Schauspieler und Showmaster bekannt. Die Zauberkunst begleitete ihn jedoch seit seiner Jugend und gehörte zeitweise fest zu seinen Bühnen- und Fernsehprogrammen. Zauberhistorische Quellen bezeichnen ihn deshalb als Amateur- beziehungsweise Hobbyzauberkünstler. Gerade in seinen frühen Jahren, während des Zweiten Weltkriegs und in den amerikanischen Soldatenklubs nach 1945 war Zauberei ein wichtiger Bestandteil seiner beruflichen Entwicklung. Später zeigte er vor allem Kartenkunststücke und humoristisch präsentierte Tricks in seinen Fernsehsendungen.

Geboren wurde er am 31. Mai 1913 in Berlin Kreuzberg als Willi Julius August Frankenfeldt. Im Alter von etwa 25 Jahren ersetzte er seine ungeliebten Vornamen zunächst durch „Willpeter“, danach durch „Peter“. Gleichzeitig ließ er das abschließende „t“ seines Nachnamens weg. Später wurde Peter Frankenfeld sein amtlich eingetragener Name. Am 23. Juni 1956 heiratete er die Sängerin und Schauspielerin Lonny Kellner. Gestorben ist er am 4. Januar 1979 in Hamburg im Alter von 65 Jahren.

Sein Weg zur Zauberkunst: Als Schüler baute Frankenfeld zunächst ein eigenes Kasperletheater. Er schnitzte Figurenköpfe, seine Mutter nähte die Kostüme, und er veranstaltete bereits damals Vorstellungen gegen Eintritt. Im Spät-

herbst 1928 kaufte er in einem Antiquariat ein Buch über das Varieté. Darin las er über den Zauberkünstler Mellini. Daraufhin wollte er selbst Zaubern lernen. Am zum Varieté umgebauten ehemaligen Berliner Ostbahnhof verwies ihn eine Sekretärin an den Magischen Zirkel. Über diesen Hinweis fand er einen Zauberlanden in der Berliner Friedrichstadt und kaufte dort sein erstes Kunststück. Mit den Einnahmen aus seinen kleinen Vorstellungen erwarb er anschließend weitere Tricks.

Mit 19 Kunststücken zum Wanderzirkus: Im folgenden Sommer besaß der junge Frankenfeld nach eigenen Erinnerungen bereits über 19 Zauberkunststücke. Ohne Wissen seiner Eltern schloss er sich einem Wanderzirkus an. Der Zirkus gastierte unter anderem in Zossen, Luckau, Torgau und Leipzig. Seinem Klassenkameraden sagte er, dieser solle zu Hause ausrichten, Peter sei zur Fremdenlegion gegangen. Schließlich erfuhr sein Vater von dem Unternehmen und holte ihn zurück. Diese Episode beruht im Wesentlichen auf Frankenfelds später aufgezeichneten Lebenserinnerungen.

Zauberer und Schnellzeichner im Zirkus: In den 1930er-Jahren arbeitete Frankenfeld selbstständig als Reklamemaler, Schaufensterdekorateur und Zeichner. Während einer auftragsarmen Zeit ging er erneut ungefähr vier Wochen mit einem Zirkus auf Reisen. Dort führte er Zauberkunststücke und Schnellzeichnungen vor. Seine zeichnerische Begabung war beträchtlich: 1938 stellte er im Umfeld der Berliner Sezession aus und verkaufte mehrere Gemälde. Ein selbst

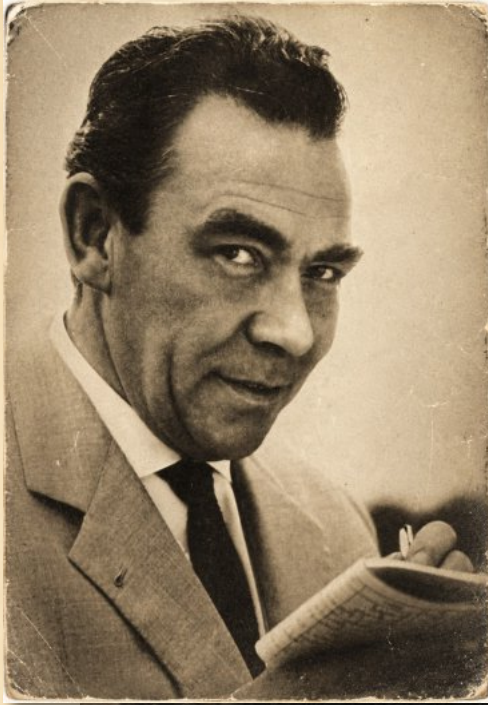


Abb.: Peter Frankenfeld (Mitte) im Laden seiner Mutter



gestaltetes Unterhaltungsprogramm bei einem Atelierfest führte schließlich zu seinem Engagement am Berliner Kabarett der Komiker.

Mitgliedschaft im Magischen Zirkel: Peter Frankenfeld meldete sich Ende 1942 beim Magischen Zirkel von Deutschland an. Ein genauer Eintrittstag oder eine Mitgliedsnummer ist in den frei zugänglichen Quellen bislang nicht genannt.

Kartentricks während des Krieges: Nach seiner Versetzung in die Ukraine zeigte Frankenfeld seinem Hauptfeldwebel unmittelbar nach seiner Ankunft einen Kartentrick. Daraufhin durfte er bei einem Offiziers- und Unteroffiziersabend auftreten und wurde später mit dem Aufbau eines Truppentheaters beauftragt. Am 17. April 1945 wurde er schwer am Fuß verwundet. Frankenfeld berichtete später, dass er im Lazarett Kartentricks vorführte und den behandelnden Arzt dadurch von einer Amputation seines Beines ablenken beziehungsweise davon abhalten konnte.

Zauberer in amerikanischen Soldatenklubs:

Nach Kriegsende arbeitete Frankenfeld zunächst als Dolmetscher für die amerikanischen Truppen. Bei der Einweihung eines von ihm dekorierten Soldatenklubs präsentierte er ein etwa einstündiges Unterhaltungsprogramm. Es kam so gut an, dass die Unterhaltung der Soldaten zu seiner zweiten Tätigkeit wurde. In Kitzingen, Nürnberg und Fürth trat er in amerikanischen Klubs auf und gehörte schließlich zum Special Entertainment Service. Der WDR beschreibt diese Nachkriegsauftritte ausdrücklich als Auftritte „als Zauberer und Entertainer“.

„Wild Card“: In der ZDF-Sendung Musik ist Trumpf zeigte Frankenfeld unter anderem das Kartenkunststück Wild Card von Peter Kane. Dabei verwandelt sich eine Gruppe verschiedener Karten schrittweise in Karten desselben Wertes oder Motivs. Dies ist das am eindeutigsten mit Titel dokumentierte Zauberkunststück Frankenfelds.

Weitere Fernsehzauberei: Unter den erhaltenen beziehungsweise online auftauchenden Filmausschnitten befinden sich: Peter Frankenfeld – Fahrstuhl & Zauberische Magie & Quiz 1975, Peter Frankenfeld – Peter zaubert und Peter Frankenfeld – Der Magier.

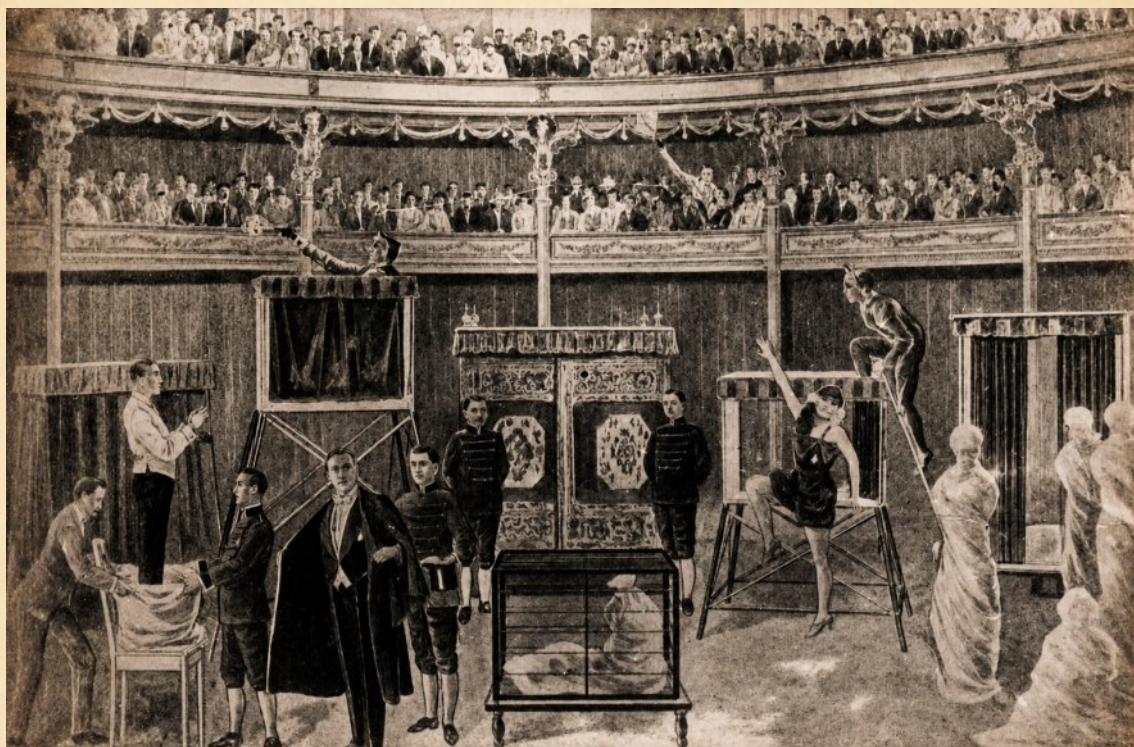
„Meister der Magie“, 1958: Im Juli 1958 moderierte Frankenfeld eine Fernseheinzelsendung mit dem Titel Meister der Magie. Eine vollständige Teilnehmer- oder Kunststückliste war in den frei zugänglichen Programmquellen nicht auffindbar. Die Sendung ist jedoch ein deutlicher Beleg dafür, dass Frankenfeld bereits in den 1950er-Jahren als Vermittler der Zauber Kunst im Fernsehen eingesetzt wurde.

„Musik ist Trumpf“, 1975-1978: Frankenfeld moderierte „Musik ist Trumpf“ vom 22. Februar 1975 bis zum 26. August 1978. Neben Musik, Sketchen und Dialektnummern setzte er gelegentlich Zauber Kunststücke ein.

Zusammenarbeit mit Joro: Der Zauber Künstler Joro, bürgerlich Bruno Hennig, trat wiederholt in Frankenfelds Sendungen auf. Als wichtigste gedruckte Quelle wird „Das Joro-Buch“ von Uwe Schenk und Michael Sondermeyer genannt.

Albert Sachse ist Taft

Abb.: Zauberkunst, Heft Nr. 2 aus 2007



Albert Sachse wurde am 15. Januar 1883 in Berlin geboren. Gestorben ist er am 18. Februar 1957, im Alter von 74 Jahren. Spezialisiert hat er sich auf große, für die Zirkusmanege konzipierte Illusionen. Sein Assistent und späterer Nachfolger war Reinhold Schäfer, später als „Recha, der Teufel im Frack“ bekannt geworden. Albert Sachse soll der Sohn eines Theaterdirektors gewesen sein. Diese Herkunft würde erklären, weshalb er früh mit Bühnenbetrieb, Ausstattung und reisenden Künstlerunternehmen in Berührung kam. Im Jahr 1900 ging er in die USA, kam acht Jahre später zurück. Die Jahre in den USA dürften auch die Wahl seines Künstlernamens beeinflusst haben. „Taft“ war

ein kurzer, international verständlicher und werbewirksamer Name. Ein unmittelbarer Beleg dafür, dass er sich nach dem amerikanischen Politiker William Howard Taft benannte, ist jedoch nicht bekannt.

Einer der frühen Zirkusillusionisten

Jochen Zmeck bezeichnet Taft in seinem „Handbuch der Magie“ als einen deutschen Magier, der „als einer der ersten Illusionisten im Zirkus arbeitete“. Diese Formulierung ist für seine historische Einordnung entscheidend. Taft war offenbar weniger ein klassischer Variété-Manipulator oder Salonzauberer, sondern ein Spezialist für großformatige, weithin sichtbare Illu-

sionen in der Manege. Eine Zirkusnummer musste andere Voraussetzungen erfüllen als eine Zauberdarbietung im Theater: Die Effekte mussten auch von weit entfernten Sitzplätzen erkennbar sein. Die Apparate mussten schnell auf- und abgebaut werden können. Die Nummer musste auf einer weitgehend offenen Spielfläche funktionieren. Dekoration, Kostüme, Tiere, Feuer und dramatische Bildwirkungen spielten eine größere Rolle als feine Handmanipulationen.

Was zeigte Taft auf der Bühne?

Ein vollständiges Programm oder ein ausführlicher zeitgenössischer Programmzettel ist bisher nicht aufgetaucht. Deshalb lässt sich sein Repertoire nur teilweise aus Plakaten und späteren Beschreibungen rekonstruieren.

Tierproduktionen und komische Zauberei

Das Plakat „Taft. The Comedy-Wizard“ zeigt den elegant gekleideten Künstler, wie er aus einer brennenden Pfanne beziehungsweise einem flammenden Gefäß eine Ente hervorzaubert. Zu seinen Füßen befinden sich Kaninchen. Das Motiv spricht für Tierproduktionen, Feuerbeziehungsweise Kochgefäß-Effekte und eine humoristische Präsentation. Das Plakat wurde in Frankfurt von der Graphischen Kunstanstalt Block & Schmidt gedruckt und wird in die 1910er-Jahre datiert.

Schwebeillusionen und Großillusionen

Auf dem Plakat „Taft the Magician“ schwebt eine Frau waagrecht neben dem Künstler. Weitere kleine Szenen zeigen offenbar dramatische Illusions-handlungen. Die Lithografie misst etwa 95 × 35 Zentimeter und wurde um 1915 bei

Krüger & Co. in Berlin gedruckt.

„The Devil's Cage“

Ein weiteres bekanntes Werbemotiv trägt die Aufschrift „Taft – The Great Magician – The Devil's Cage“. Darauf steht Taft neben einem großen Gitterkäfig; hinter ihm erscheint eine Teufelsgestalt. Vermutlich wurde damit eine Käfigillusion beworben, bei der eine Person erschien, verschwand, entkam oder verwandelt wurde. Eine zuverlässige zeitgenössische Beschreibung des Ablaufs habe ich bislang nicht gefunden.

Reinhold Schäfer

Für die spätere Geschichte ist Reinhold Schäfer besonders wichtig. Schäfer, der später als Recha berühmt wurde, schloss sich mit etwa 21 Jahren Taft an und wurde dessen Assistent. Da Schäfer 1892 geboren wurde, dürfte dies ungefähr 1913 gewesen sein. Damit war Tafts Zirkusnummer spätestens 1913/14 fest etabliert. Während des Ersten Weltkriegs trat Schäfer auf Frontbühnen auf. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst als „Reini Schäfer“. Im Jahr 1923 überließ Taft ihm seine Nummer und offenbar auch das Recht, den Namen Taft zu verwenden. Schäfer führte die Schau anschließend bis etwa 1930 unter „Taft“ beziehungsweise in anderen Quellen „Taft II“ weiter. Danach übernahm er die komplette Illusionsschau und trat als „Recha, der Teufel im Frack“ auf.

Historische Bedeutung

Albert Sachse „Taft“ gehört zu den Wegbereitern der Großillusion in der Zirkusmanege.



Zauberkunststücke

Zodiak Deluxe

Welch ein seltenes Prachtstück des großen deutschen Handwerkers Tony Lackner! Es handelt sich um die Deluxe-Version „Zodiak Exklusiv“ aus dem Jahr 1994, eine qualitativ hochwertigere Ausführung der früheren Version „Zodiak Ergänzung“ von ca. 1988. Es besteht aus denselben Materialien und ist wunderschön verarbeitet. Die Scheibe wird jedes Mal auf geheimnisvolle Weise das frei gewählte Symbol enthüllen. Durchmesser: 165,0 mm.

Effekt: Eine runde Plattform mit eingravierten Tierkreiszeichen wird präsentiert. In der Mitte befindet sich eine Nabe mit zwei frei drehbaren Rädern. Das größere Rad trägt einen Zeiger, der auf jedes Tierkreiszeichen eingestellt werden kann. Das kleinere Rad besitzt ein Fenster, in dem eine Zahl von eins bis zwölf angezeigt wird. Durch Drehen des kleineren Rades ändert sich die Zahl im Fenster.

Einem Zuschauer wird ein Kartenset mit Tierkreiszeichen ausgehändigt. Er wird gebeten, eine beliebige Karte zu entfernen und verdeckt neben die anderen auf den Tisch zu legen. Der Vorführer dreht sich um und erklärt dem Publikum, dass es einen geheimnisvollen Zusammenhang zwischen Mathematik und Astrologie gibt. Er versucht, dies anhand der Drehknöpfe des Geräts zu veranschaulichen. Er zeigt, wie sich der äußere Knopf frei drehen lässt. Dann bittet er den Zuschauer, den kleineren Knopf zu drehen und zu beobachten, wie sich die Zahlen im Fenster verändern. Der Zuschauer kann den Knopf dann auf eine beliebige Zahl

drehen. Der Künstler bittet den Zuschauer, das größere Zifferblatt Feld für Feld zu drehen und dabei die Anzahl der Felder mit der von ihm frei gewählten Zahl abzuzählen. Anschließend zeigt das Zifferblatt auf ein Tierkreiszeichen. Der Zuschauer wird nun aufgefordert, seine frei gewählte Karte umzudrehen. Erstaunlicherweise stimmt die Karte mit dem Tierkreiszeichen überein, auf das das Zifferblatt nun zeigt!

Im Jahr 1988 wurde in der Zauberbutike von Eckhard Böttcher eine einfache Version verkauft. Die Beschreibung stammte von Mike Porstmann. Im gleichen Jahr gab es eine „Ergänzung“, eine schwarze Scheibe mit goldenen Tierkreiszeichen.

Sternzeichenroutine

Tony Lackners „Hilfsmittel“ eignet sich für eine Sternzeichenroutine, bei der nicht nur ein Sternzeichen erraten wird, sondern mit Hilfe von „Pre-Show-Work“ auch das Geburtsdatum eines Zuschauers. Die spezielle Routine zu „Zodiak“ stammt von dem japanischen Zauberkünstler Toshio Akanuma.





1	Widder	21. 3. - 20. 4.
2	Stier	21. 4. - 21. 5.
3	Zwillinge	22. 5. - 21. 6.
4	Krebs	22. 6. - 22. 7.
5	Löwe	23. 7. - 23. 8.
6	Jungfrau	24. 8. - 23. 9.
7	Waage	24. 9. - 23. 10.
8	Skorpion	24. 10. - 22. 11.
9	Schütze	23. 11. - 21. 12.
10	Steinbock	22. 12. - 20. 1.
11	Wassermann	21. 1. - 10. 2.
12	Fische	20. 2. - 20. 3.

Der Chop Cup

Der Chop Cup ist eine Ein-Becher-Variante des klassischen Becherspiels. Bei der üblichen Ausführung kann ein präparierter Becher eine Kugel vorübergehend festhalten, sodass sie scheinbar verschwindet, durch den Becher dringt oder unerwartet wieder erscheint. Der Name stammt nicht vom englischen Verb „to chop“, sondern vom Künstlernamen „Chop Chop“ des Zauberkünstlers Al Wheatley.

Vorläufer vor Al Wheatley

Die Grundidee, einen Becher so zu präparieren, dass er eine Kugel heimlich zurückhalten kann, ist älter als der moderne Chop Cup. Als wichtige veröffentlichte Vorstufe gilt Fred Lodges Routine „A Novel Cup and Ball Effect“ aus dem Buch „The Mysteries of the Mystic Seven“ von 1936. Sie wird als erste bekannte veröffentlichte Becher-Routine mit einer magnetisierten Kugel beschrieben.

Al Wheatley und der moderne Chop Cup

Der moderne Chop Cup wird Al Wheatley zugeschrieben, einem professionellen Zauberkünstler, der unter anderem als „Chop Chop“ auftrat. Seine Ausführung entstand spätestens 1955. Der ursprüngliche Becher bestand aus einem Stück hohlem Bambus und wurde als „Chop Chop's One Cup & Ball Routine“ angeboten. Wheatley führte die Routine 1955 auf einem Zauberkongress in Santa Barbara vor. 1957 bewarb Wheatleys Firma Excato Magic bereits eine veränderte Aluminiumversion in Zauberschriften. Damit entwickelte sich der Chop Cup von einem individuellen Bambus-Requisit zu einem kommerziell verbreiteten Zaubegerät.

Don Alan und das Fernsehen

Einen wesentlichen Anteil an der Popularität des Chop Cup hatte der amerikanische Close-up-Zauberkünstler Don Alan. Er machte die Routine zu einem festen Bestandteil seines Programms und führte sie 1960 in der Ed Sullivan Show vor. Durch diese Fernsehpräsenz wurde der Chop Cup international bekannt und vielfach von anderen Zauberkünstlern aufgegriffen.

Larry Jennings und die Weiterentwicklung

Auch Larry Jennings prägte die Geschichte des Chop Cup. Al Wheatley sah Jennings' Routine kurz nach der Eröffnung des Magic Castle und soll ihn gebeten haben, sie erst nach Wheatleys Tod zu veröffentlichen. Jennings hielt sich daran; seine bekannte Routine erschien im März 1965 in der Genii. In den folgenden Jahrzehnten entstanden zahlreiche Varianten: mit Gläsern, Teetassen, Suppendosen, Saftdosen, Würfeln, Geldscheinen und anderen Alltagsgegenständen. Bibliografische Verzeichnisse zeigen eine umfangreiche Literatur zu Ein-Becher- und Chop-Cup-Routinen seit den 1960er-Jahren.

Warum der Chop Cup bedeutend wurde

Der Chop Cup verbindet die dramatischen Möglichkeiten des klassischen Becherspiels mit einem sehr kleinen Requisitenaufwand: scheinbar nur ein Becher und eine Kugel. Dadurch eignet er sich besonders für Close-up-Zauberkunst, Tischzauberei und Fernsehen. Typisch ist ein überraschender Schluss, bei dem unter dem Becher plötzlich ein wesentlich größerer Gegenstand erscheint, häufig eine Frucht oder eine große Kugel.

Chop Cup

The image displays a variety of magic props for the 'Chop Cup' trick. On the left, there are two wooden cups: one with a smooth finish and one with horizontal stripes, each topped with a red ball. In the center is a DVD box set for 'ANYTIME ANYWHERE CUPS & BALLS' by Brian Watson. The box features a red and white design with images of the cups and balls. Text on the box includes 'BRIAN WATSON PRESENTS', 'ANYTIME ANYWHERE', 'READY TO GO INSTANTLY', 'CUPS & BALLS', 'NEW UNIVERSAL SLEIGHT', 'NEW 3 BALL PRODUCTION', 'WORLD'S CLEANEST 0-3-0 SEQUENCE!', 'NO SET UP! NO POCKETS! NO BODY LOADS! NO PROBLEM!', and 'DOUBLE DVD'. To the right of the box is a red drawstring bag and a brass cup with two red balls on top. At the bottom center is a silver cup with three orange balls in front of it. The entire arrangement is set against a cream-colored background with decorative gold corner flourishes.

Klassiker der Zauberkunst

Mental Epic

Mental Epic ist ein klassischer Mentalmagie-Effekt mit einer Tafel, meist in sechs Felder eingeteilt: drei Felder für Vorhersagen und drei Felder für die später genannten Informationen. Der Vorführende schreibt nacheinander drei Vorhersagen auf, die zunächst verdeckt bleiben. Danach nennen Zuschauer scheinbar freie Dinge, etwa eine Zahl, ein Wort, eine Farbe, eine Spielkarte, ein Symbol oder eine Zeichnung. Am Ende werden die Vorhersagen sichtbar gemacht und stimmen mit den drei Zuschauerangaben überein. Der Effekt wird Hen Fetsch zugeschrieben. Mehrere Zauberhändler und Nachschlagequellen nennen Fetsch als Erfinder beziehungsweise Urheber des klassischen „Mental Epic“-Boards, oft mit der Jahresangabe 1954.

Der Effekt aus Zuschauersicht

1. Der Mentalist zeigt eine Tafel mit mehreren leeren Feldern.
2. Er schreibt eine erste Vorhersage auf und verdeckt sie.
3. Ein Zuschauer nennt später eine Information, zum Beispiel eine Farbe.
4. Der Mentalist schreibt eine zweite Vorhersage, verdeckt auch diese und lässt eine weitere Information nennen.
5. Das geschieht dreimal.
6. Am Schluss werden alle Felder geöffnet: Alle drei Vorhersagen stimmen.

Für das Publikum sieht es aus wie dreifache Prägognition: Der Vorführende scheint drei freie Entscheidungen oder Gedanken vorhergesehen zu haben.

Das zugrunde liegende Prinzip

Mental Epic ist eng mit dem One-Ahead-Prinzip verwandt. Der Vorführende wirkt so, als schreibe er jeweils die nächste Vorhersage, arbeitet dramaturgisch aber mit einem zeitlichen Versatz: Informationen werden so genutzt, dass er methodisch „einen Schritt voraus“ ist. Das Conjuring Archive ordnet Mental-Epic-Routinen sowohl der Kategorie Mental Epic Board als auch dem Prinzip One Ahead zu. Wichtig ist dabei: Mental Epic ist nicht nur ein Trickgerät, sondern ein Plot. Es gibt Versionen mit Spezialtafel, mit Zetteln, mit Umschlägen, mit Karten, mit Whiteboards, mit Post-its, als Bühnenroutine und sogar als Close-up-Routine.

Varianten

1. Klassisches Mental Epic Board

Das ist die bekannteste Form: eine Tafel mit drei Vorhersagefeldern und drei Ergebnisfeldern.

2. No-Force Mental Epic

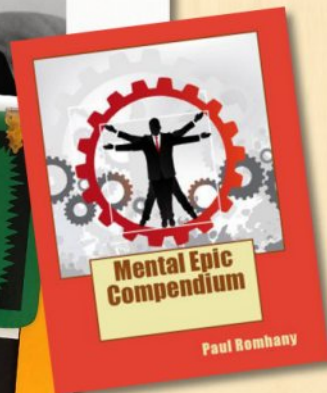
Bei manchen Versionen müssen die Zuschauerangaben nicht vorab forciert werden. Solche Versionen werden oft als No-Force Mental Epic oder No-Force Slate angeboten. Der Reiz liegt darin, dass die Zuschauerantworten freier wirken und weniger nach „gelenkter Wahl“ aussehen.

3. Mini Mental Epic / Close-up-Versionen

Statt einer Bühnentafel werden kleinere Tafeln, Visitenkarten, Post-its, Karteikarten oder Umschläge verwendet. Diese Varianten eignen sich für Tischzauberei oder Salonmagie. Das Buch „Mental Epic Compendium“ wird als Sammlung beschrieben, die Routinen für das Standardrequisit, moderne Variationen und One-Ahead-Versionen ohne Board, etwa mit Post-its, Visitenkarten und Indexkarten, enthält.

Mental Epic

Fetsching Magic



Klassiker der Zauberkunst

4. *Card Mental Epic*

Hier werden die drei Vorhersagen auf Spielkarten, Kartenwerte oder Kartenauswahlen bezogen. Das kann als dreifache Karten-Vorhersage erscheinen: Drei Zuschauer denken an oder wählen Karten und drei vorher notierte Angaben stimmen.

5. *ESP- oder Symbol-Mental-Epic*

Statt freier Wörter oder Zahlen werden ESP-Symbole, Farben, einfache Zeichnungen oder geometrische Formen verwendet. Das passt gut zur klassischen Mentalismus-Ästhetik, weil die Auswahl visuell klar ist und die Enthüllung schnell verstanden wird.

6. *Comedy Mental Epic*

Die Struktur bleibt gleich, aber die gewählten Kategorien sind komisch: etwa „Lieblingsessen“, „Prominenter“, „peinliches Hobby“ oder „Urlaubsort“. Die Spannung entsteht nicht nur durch die Treffer, sondern durch die witzige Auswahl der Zuschauerantworten.

7. *Johnny Thompsons „Polish Epic“*

Johnny Thompson veröffentlichte eine Variante namens Polish Epic in „Polished Polish Prestidigitation“ von 1981.

8. *Richard Mark: „Mental Epic Redux“*

Richard Mark veröffentlichte Mental Epic Redux in Mind Warp aus dem Jahr 2000.

9. *Bruce Bernstein: „Getting Ahead of Myself“*

Bruce Bernstein veröffentlichte Getting Ahead of Myself in „Psi-Kicks“ 1997. Es ist eine Mental-Epic-Routine bei der das letzte Wort vorhergesagt ist.

10. *Kinder- und Familienversionen*

Mental Epic lässt sich familienfreundlich gestalten, etwa mit Tieren, Farben oder Märchenfiguren. Für diese Art der Präsentation findet man Anleitungen bei Kerry Pollock, „Mental Epic Routine“, in MAGIC, Februar 2003, und Doug Green, „Mental Epic of Children“, in MAGIC, April 2004.

Historische und bibliografische Quellen

1) Hen Fetsch: Mental Epic, ca. 1954, klassischer Ursprung des Mental-Epic-Boards.

2) Conjuring Archive: Mental Epic Board. Bibliografische Übersicht mit zahlreichen Varianten.

3) Conjuring Archive: One Ahead. Zeigt die Nähe von Mental Epic zum One-Ahead-Prinzip und listet verwandte Routinen.

4) Paul Romhany, Hrsg.: Mental Epic Compendium. Moderne Sammlung mit über fünfzig Routinen und Ideen.

6) Tony Corinda: Thirteen Steps to Mentalism. Keine reine Mental-Epic-Quelle, aber ein Standardwerk zu Mentalismus-Grundlagen wie Vorhersagen, Billets, Slates und One-Ahead-Strukturen.

7) Theodore Annemann: Practical Mental Magic. Standardliteratur für Mentalmagie und Vorhersageeffekte; relevant für das Umfeld, aus dem viele One-Ahead- und Prediction-Routinen stammen.

Supreme Slate of Mind, Joe Lefler, 1994



Abb.: Hier zu sehen, ist eine sehr schöne Ausführung von Joe Lefler, die er im Jahr 1994 aus Walnussholz gefertigt hat. Das Board misst 35,5 x 48,3 cm. Die Schreibflächen lassen sich abwischen. Die Abdeckungen sind aus Holz und lassen sich durch Magnete auf dem Board anbringen. Vorhersagen und Antworten können in schwarz oder rot geschrieben werden.

Zauberhandwerker

Eddy Taytelbaum

Eddy Taytelbaum (1925-2019) hat mit seinen Arbeiten die exquisitesten Zauberkunststücke geschaffen, die die Welt je gesehen hat. Erfunden hat er sie nicht, aber er hinterlässt uns durch seine akribischen Arbeiten wundervolle Exponate, die in der „close up“-magie bis heute einzigartig sind. Seine kleinen Zauberschätze werden weltweit von Sammlern hoch geschätzt. Die Qualität seiner Arbeiten kann man durchaus mit denen von Okito vergleichen. Eddy trat weltweit mit seinen Kunststücken auf, wobei er vorrangig mit Spielkarten zauberte. Hier entwickelte er auch die Version eines „Center & Bottom Double-Lift“. Zu seinen Lieblingskunststücken gehörten der Kartensteiger, die Kellentricks und die Routine „Three Card Monte“. Nebenher sammelte er auch Zaubermünzen.

Eddy Jules Sam Taytelbaum wurde am 17. Oktober 1925 in Surinam, Südamerika, geboren. Der Vater war polnischer Abstammung und seine Mutter kam aus den Niederlanden. Mit neun Jahren musste der kleine Eddy ins Krankenhaus, er hatte sich eine schwere Beinverletzung zugezogen. Dort las er in einem Kinderbuch einen Kartentrick, bei dem sich ein Kartenwert in einen anderen verwandelt. Er war von der zum Einsatz kommenden Klappkarte begeistert und baute sie nach, nicht mit Klebstoff, sondern mit einem Kaugummi. Einige Jahre später sah er in einer Zeitschrift die Anzeige eines Zauberkatalogs der Firma „Magicland“ der Brüder Lyle und Delbert Douglas. Eddy bestellt den Katalog und studierte jedes Kunststück darin. Bei seiner ersten

Bestellung, für einen Dollar Portokosten, bestellte er eine kleine Ball-Vase sowie einen Münzen- und Schwammballtrick. Es vergingen wieder einige Jahre, da sah er seinen ersten Zauberkünstler, in einem chinesischen Kostüm. Mittlerweile verdiente Eddy in Surinam Geld als Schildermacher, Buchbinder und Holzarbeiter. Aufgrund seiner schönen Handschrift erstellte er auch Diplome. Das Buchbinden hatte er sich mit Hilfe eines Buches selbst beigebracht. Dazu riss er Bücher auseinander, um zu sehen, wie sie aufgebaut waren. Kurz nach dem 2. Weltkrieg zog er nach Aruba und erwarb dort sein erstes Zauberbuch, „Blackstone's Modern Card Tricks and Secrets of Magic“. Er arbeitete als Verkäufer für medizinisches Zubehör und übernahm Verwaltungsarbeiten in einem Büro. Zusätzlich trat er als Zauberkünstler in Schulen und bei besonderen Anlässen unter dem Namen „Magini der Große“ auf.

Im Jahr 1948 hatte er sich als Zauberkünstler einen Namen gemacht und beantragte die Mitgliedschaft in der „International Brotherhood of Magicians“ (IBM) und wurde aufgenommen.

Nachdem er Geld gespart hatte, ging er 1950 nach Haarlem in den Niederlanden, um dort nochmals sein Bein behandeln zu lassen. Er belegte Kurse in architektonischem Zeichnen und begann, ab 1952 für das Sekretariat des Verteidigungsministeriums als Bauzeichner zu arbeiten. Zu dieser Zeit kam er auch mit der Mikro-Magie in Kontakt und entwickelte seine bis heute hochgeschätzten Zaubereponate.

Eines seiner ersten Kunststücke war das der „wandernden Mumie“. Zwischen 1955 und 1965 fertigte er Kunststücke meist aus Holz. Sie waren hochwertig verziert. Auch die Aufbewahrungskisten waren eine Augenweide. Zwischen 1965 und 1972 verwendete er meist Kunststoff, ab 1972 einfachen Kunststoff. Die in der letzten Phase angefertigten Mikro-Tricks hatten dann aber nicht mehr den künstlerischen Wert der früheren Arbeiten. Ab 1979 fertigte er keine Kunststücke mehr an.

Eddy Taytelbaum nahm an drei FISM-Weltkongressen teil, bei denen er Preise gewinnen konnte. Beim Kongress im Jahr 1955 in Amsterdam belegte er den 1. Platz in der Kategorie „close up“ und den 3. Platz in der Kartenzauberkunst. Beim Kongress im Jahr 1958 in Wien belegte er den 1. Platz in der Kartenzauberkunst und 1961 in Lüttich in Belgien den 3. Platz in der Kategorie Kartenzauberkunst. Die Zauberkunst war, bis zu seinem Tod, sein absoluter Lebensmittelpunkt.

Obwohl Eddy Taytelbaum kaum ein Kunststück selbst erfunden hat, stechen einige seiner Exponate bis heute aus der Masse der gefertigten Kreationen anderer hervor. Welche Kunststücke von Eddy nun das Prädikat „Klassiker“ verdienen, liegt im Auge des Betrachters. Laut verlässlichen Quellen hat Eddy nur ganz wenige Kunststücke aus seiner Werkstatt selbst besessen. Hier aufgeführt sind es aber die Kreationen, die man mit ihm direkt in Verbindung bringen kann. Zu den herausragendsten Stücken gehören sicherlich seine „Kellentricks“ und seine „Wandernden Mumien“, die er in unterschiedlichen

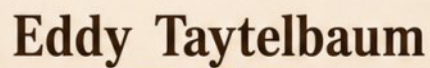
Variationen angefertigt hat.

Die wandernde Mumie

Eine Mumie verschwindet aus einem Sarkophag und erscheint in einem zweiten. Die Ausführung der „wandernden Mumie“ von Eddy Taytelbaum ist wohl eine der schönsten, die jemals auf dem magischen Markt erschienen ist. Gleichzeitig ist es auch das begehrteste, teuerste und wertvollste Kunststück, welches Eddy je hergestellt hat. Der Ursprung dieses Effekts geht auf ein Kunststück zurück, bei dem ein Goldbarren aus einer Kassette verschwindet.

Der zweite Sarkophag wurde von Charly Eperry hinzu-gefügt. Eddy hatte auch noch die Ausführung einer Mini-Mikro-Version geplant, nur in den Farben schwarz und weiß. Die Mumienfiguren waren bereits fertig, die geschätzte Größe war wohl etwa 4 bis 5 cm. Leider hatte er nicht mehr die Kraft, dieses Kleinod zu vollenden. Bedauerlicherweise wurden die beiden Mumienfiguren bis heute nicht gefunden.

Die Sarkophage, Mumien, Grabplatten und Deckelapplikationen wurden in unterschiedlichen Farbversionen gefertigt. Im Besitz von Eddy Taytelbaum befanden sich auch zwei Fotos mit weiteren Ausführungen. Abgebildet sind Versionen in gold und rot sowie eine Version mit Sarkophagen in einem dunklen Design. Die Mumie liegt auf einer hellblauen Platte, die Abdeckplatte ist in grüner Farbe gehalten.



Anschlagzettel

Anschlagzettel waren gedruckte Werbezettel, die öffentlich angeschlagen wurden, etwa an Litfaßsäulen, Hauswänden, Theatereingängen, Gasthöfen, Bahnhöfen oder öffentlichen Anschlagtafeln. Sie kündigten eine Veranstaltung an und sollten Passanten schnell informieren. Ein Anschlagzettel nannte meist den Namen des Künstlers oder der Künstlergruppe, Ort und Spielstätte, Datum und Beginn, Eintrittspreise und Vorverkaufsstellen, besondere Programmpunkte, Hinweise wie „Nur eine Vorstellung“, „Zum ersten Male“ oder „Letztes Gastspiel“.

Formulierungen

Bei Zauberkünstlern wurden häufig sensationelle Formulierungen benutzt, zum Beispiel: „Der berühmte Magier und Prestidigitateur“, „Noch nie gesehene Wunder der modernen Magie“, „Geistererscheinungen und unerklärliche Experimente“, „Nur drei Vorstellungen!“.

Wie sahen sie aus?

Viele Anschlagzettel bestanden fast ausschließlich aus Text. Sie wurden oft einfarbig auf dünnes Papier gedruckt, beispielsweise schwarz auf weißem, gelbem, rotem oder grünem Papier. Unterschiedliche Schriftgrößen, fette Überschriften, Schmucklinien und dekorative Rahmen sorgten für Aufmerksamkeit. Aufwendigere Exemplare enthielten Porträts des Künstlers, Abbildungen von Kunststücken, Dämonen, Geister oder orientalische Motive, Medaillen und Auszeichnungen, Szenen aus der Vorstellung. Kleinere Anschlagzettel konnten ungefähr einem heutigen DIN-A4- oder DIN-A3-Blatt entsprechen. Große Exemplare waren

mitunter aus mehreren Papierbögen zusammengesetzt.

Unterschied zu anderen Werbemitteln

Plakate sind meist größer, bildhafter und auf Fernwirkung angelegt. Allerdings werden die Begriffe Plakat und Anschlagzettel in Archiven nicht immer streng getrennt. Theaterzettel informieren detailliert über eine konkrete Vorstellung, oft mit vollständigem Programm, Rollen, Mitwirkenden und Beginn. Theaterzettel konnten öffentlich angeschlagen oder am Eingang ausgegeben werden. Handzettel wurden verteilt oder ausgelegt, nicht unbedingt an eine Wand geklebt. Er war meist kleiner und leichter mitzunehmen. Programmzettel wurden häufig am Veranstaltungsort ausgegeben und enthielten die Reihenfolge der Darbietungen.

Bedeutung für die Geschichte

Anschlagzettel sind besonders wertvolle Quellen, weil sie oft Informationen enthalten, die in späteren Biografien fehlen; genaue Auftrittsdaten, Tourneeorte, historische Spielstätten, Künstler- und Bühnennamen, angekündigte Kunststücke, Namen von Assistentinnen und Direktoren, Selbstbezeichnungen wie „Magier“, „Taschenspieler“ oder „Experimentalphysiker“. Man muss ihren Inhalt jedoch kritisch betrachten. Anschlagzettel waren Werbung. Aussagen wie „weltberühmt“, „Hofkünstler“, „vor sämtlichen Monarchen Europas aufgetreten“ oder „Erfinder aller gezeigten Experimente“ waren häufig stark übertrieben.

M E T P E R M I S S I E

Van de Edel Mog. H. Heeren Burgemeesteren en de Raad
in Groningen.

Zal op Maandag den 1 November 1790 en volgende Dagen tot Zaterdag den 6 November voor het laatste maal, in de Gafte MANEGE vertoond worden, het volgende, waar tot een groot Truclet expres genaakt is.

De Heer PINETTI die nooit in deze Stad geweest, beroemd door geheel EUROPA, komende van Amsteldam, en voornemens zynde, zyne reizen spoedig te verlaten, heeft de Eer aan 't Publiqk bekend te maken, dat, vermits hy, ten verzoeken van verscheidene Persoonen van distinsie, genoege in zyne Wetenschappen te doen zien, en zyn alomt bereikt Cabinet te openen, tegenswoordig enige stukken heeft, van de *Metamorphose* of GEDAANTE WISSELINGEN. Hy zal op bovengenoemde dagen eenige Vertooningen doen van zyne wonderlyke Proeven en Kunststukken, telkens onderscheiden met Variaten, welke nooit der iemand hoegenaamd vertoond zyn.

Hy heeft reeds de Eer gehad zyne Kunst verduidelijk te verzoeken, in 't Gravenhage op 't Onse Hof voor hune Doorluchtige en Koninklyke Hoogheden, en verdere Heeren en Dames van het Hof, en heeft de Eer genooten, van Hoogzadelzever goedkeuring zoo wel als die van vele en voornamelyc Ingezeten uit verscheidene Hollandische Steden ten vollen wege te dragen.

Hy zal beginnen met een zeer schoone Colonne, genaamt *Triumphale*, onderhouden door drie *Leuven*; rondom de Colonne is een zeedraad geplaatst als een Veer van een Horologie, dat een soort van geringe bewegingen zal veroorzaken, en het wals omgevoeren zal worden, door een *Pauze* *Halte*, dat op en af zal loopen, zig vervolgens werpende in den mond van een der *Leuven*, en zal naderhand boven uit den Top van de Colonne komen, op welken Top een *Manette* te Paard is, die op de Trompet zal blaazen, en met diezelfde Trompet raadsdial of wat 'er in 't Gezelchap zal geschieden, zonder zig te vergiften. De Colonne zal gauchik alleen staan, en zal door 't Gezelchap kunnen bevestigd worden.

Ook zal hy een *Geld-kintje* vertoonen, het *Veld-kintje* van *Mohamet* genaamt, in welk Geld-kintje een *Beelde* is, genaamt de *Schoon Sultan*. Hy zal iemand van 't Gezelchap verzoeken het Kintje op 't dubbeld floot te bluen, en 'er de sleutel van in den zak te steeken. Op 't Commando van een der Heeren of Dames zal de *Schoon Sultan* 't Kintje open maken, en zig groot en klein maken, vervolgens zal zy zoo dikwyl als zulks het Gezelchap aangenaam is, het Kintje open of te maken, zoo natuurlyc als of zy leide, en zoo dikwyl als men wil.

Voorts zal hy verscheidene stukken *Goud*, *Zilver*, *Grijpen* of *Cachetten* (en al wat 't Gezelchap zal gelieven te leenen) in twee wel doorgewende *Cristalle* *Glaazen* op 't *Musket* doen dansen, de *Glaazen* zullen van boven met twee *Zilveren* Dekzels bedekt zyn, en handen genooten worden.

Verder zal hy een *Goud Schaaltje* vertoonen, en een Heer van 't Gezelchap verzoeken, het zelve in handen te nemen om het met Goud of Zilver te versieren, tot dat het zoo-equal hangt, dat men 'er het Diamant in kan geven. 't Grootste verwondering van de Heeren Liefhebbers, zal de Heer PINETTI op een vieren alland, het *Schaaltje* met een eigen dier dierig, aan welke zyde het hem belieft, en het zal ook luytellyc op Commando van de Heeren en Dames doorlaan.

Nog wonderlyker is, een fraaije *Goud in Zilveren Iekthaler*, zoo schoon en ryk dat men dien aan een Vorst kan presenteren. De Heer PINETTI zal dezelve in handen van een Heer van 't Gezelchap stellen, met verzoek om eenige Regelen te schryven, en als dan zal de *Inke* in de Pen onder 't schryven zodanige *Caducaten* aanmerken, als de Heeren of Dames gelieven, zullen genooten, in zelve te doen.

Hy zal een ordinaire *Snaphaan* vertoonen, die elke door de Liefhebbers geveerd kan worden van alle kanten, en die door een ieder met blutruil kan worden gekaaid, alleen stellen in 't midden van de *Zaai* zonder den haant spannen, op 't Commando van de Aankomsters zal de *Snaphaan* van zelve afschieten, en voor geveert als men 't gebiedt.

Het is niet moogelyc een volledige beschryving te geven van alle stukken die de Heer PINETTI vertoonen zal: Hy zal een *Horloge* beschryven in zoodanig *Figuur* als door Heeren of Dames zal werden begeert, zels in onze handen. Dit Experiment heeft de bewondering van alle Monarchen in Europa wegedragen.

Iedere reis dat de Heer PINETTI de Eer al hebben het publiek te verluigen, zal hy Variaten van Kunsten doen, en nooit twemaal het zelfde vertoonen. De Liefhebbers en Aankomsters zullen volmaske van alle plaatsen van den *Zaai* kunnen zien; dewyl hy altyd gewoos te zyne Kunsten op de grooten Tonselen van Europa te vertoonen.

De Heeren *Predikanten* kunnen zonder enige bedenking dit Spitzakel bywoonen.

Daar zal *Musket* en groote *Ulaminate* met *Wach Kaarjen* zyn. Men zal precies ten 7 1/2 uren beginnen. — De Prijsen der plaatsen zyn, de *Eerste* f 1:10:0, de *Tweede* f 1:0:0, de *Derde* f 0:11:0, de *Staanplaats* 6 *Souvers*.

Die plaatsen gelieven te beproeven, adresseren sig ten *Half* van de *Koperlager Bos*, in de *Grote Ebbingstraat* alwaar de Heer PINETTI is gevestigd, 's morgens ten 9, tot 's middag ten 5 uren; van die tyd in de *Manege*, mits betaelende 2 *Souvers* voor het beproeven van een ieder plaats.

Iemand begeerende de beschryving en uitlegging van eenige aartige Kunststukken, kan dezelve by den Heer PINETTI bekomen. Daar zullen eenige plaatsen op het *Theater* zyn f 1:10 per *Person* dat deze moeten te vooren beproeven worden. NB. Niemand zal zonder *Kaarje* kunnen binnen komen.

Te Groningen, ter Boekdrukkery van Leonard Bolt.

Abb.: Dieser echte Werbezettel kündigt Pinettis Vorstellungen vom 1. bis 6. November 1790 in der Reitakademie von Groningen an. Gedruckt wurde er bei Leonard Bolt. Der Anschlagzettel beschreibt zahlreiche Kunststücke, unter anderem Verwandlungen, Kartenkunststücke und Pinettis „Cabinet“. Das Original gehörte zur Sammlung von Ricky Jay und wurde bei Sotheby's versteigert.

Mit hoher Obrigkeitlicher Bewilligung
wird ein hochgenutztes Publikum hierdurch bekräftigt,
daß der allhier ankommene mechanische und mathematische Künstler,
Meyer Philadelphia,
Heute Mittwoch den 20ten, Donnerstag den 21ten, Freitag 22ten April die Ehre
haben wird,
Fünzig neue Stücke von seiner Geschicklichkeit
zu produciren
und mit schmerzhaften Künsten während seines Aufenthalts allhier zu unterhalten.

Zur betheiligten Nachsicht findet er für nöthig zu erinnern, ihm nicht in die Klasse der Gaukler, Wirtztänzer und Zauberer zu versetzen, oder ihn mit jenen zu vergleichen; denn er darf es nicht. Er ist ein Problem, das die Kunst selbst bei dem Herrn. Künster, als bei dem Königl. Preussischen und Schiedsrichtern, auf allezuverlässigste Beweise angenommen werden wird, wie er denn auch in den berühmtesten Salzen und Ländern allen Beifall erhalten hat; deshalb er sich geschmeichelt, auch hier in Lüneburg Beifall und Beifall zu erhalten.

Er macht viele hundert Stücke, die aber wegen Mangel des Raums nicht alle benannt werden können.

Bei jedem Spiel werden Fünzig neue Stücke gewechselt.

Von den 50 Stücken, die der Künstler heute producirt, werden hier einige der vorzüglichsten angeführt, als:

- 1) Wird er einen *Wadon* mit einem *Wadon* unter dem Arm von auf den Tisch stellen, und er: *Glas* reines *Wasser* in dieses *Wadon* füllen, dann können die rest. Zuschauer bezeugen, was Sie haben wollen, entweder *Wasser* aus dem *Wadon* oder *Wadon*, und der *Wadon* wird es selbst aus dem *Wadon* lassen, ohne daß der Künstler eine Hand daran leidet.
- 2) Wird er mit einer *Exquisiten* *Zauber*: *Wadon* die Zuschauer auf eine überaus *Wadon* über *Wadon* gehen, und damit eine schmerzhaftige *Stücke* machen, die noch wenig gesehen werden sind.
- 3) Wird er den kleinen *Zauber* produciren, der schon in vielen *Salzen* und Ländern, seiner *Geschicklichkeit* wegen, den größten Beifall erhalten hat.
- 4) Darfen sich 3 Personen aus der *Gesellschaft* am Tisch setzen auf *Stühle*, und dürfen unter sich *Wadon*, was ein *Wadon*, oder *Wadon* *Wadon* haben soll, und nach der *Karten*: *Wadon* dürfen die andern beiden Herren *Wadon* bestimmen, in was für *Wadon* der 3te *Wadon* spielen soll, in einer *Wadon* oder in einer *Wadon*; dieses geschieht mit einer ganz neuen fremden *Karte*.
- 5) Wird er 12 *Wadon* *Kartenstücke* zeigen, die noch von keinem Künstler, so vor ihm hier gewesen, *Wadon* werden.
- 6) Wird ein *Wadon*: *Wadon* auf dem Tisch gestellt; woraus ein Jeder bezeugen kann, in was für eine *Wadon* sich die *Wadon* verwechselt soll. Dieses *Wadon* ist aller Orten mit größten *Wadon* aufgenommen worden.

Wenn Herrschaften sind die einige von diesen *Stücken* zu sehen wünschen, können nur den Künstler laud thun werden er kommen soll.

Preise der Plätze.

Erster Platz 8 Ggr. Zweiter Platz 4 Ggr. Dritter Platz 2 Ggr.

NB. Wenn Herrschaften auf den *Theater*, wo der Künstler spielen wollen, kauft die Person 12 Ggr.

Alle dienliche weicht auf den ersten Platz annehmen sitzen wollen, werden gebühren ihre *Billetts* in *Wadon* aus meinen *Karte*, bey dem *Hrn. Burgdross* bey dem *Gedebden*, holen zu lassen.

Der Schanplatz ist in des Herrn Schillings Hause am Markte,
und werden die Plätze gut angestrichen sein, daß Jedermann der wertheften Zuschauer annehmen sitzen, und alles genau übersehen kann.

Die Caffe wird geöffnet um 6 Uhr, der Anfang ist präcise 7 Uhr.

Abb.: Dieser Anschlagzettel nennt ihn ausdrücklich „Meyer Philadelphia“ und kündigt für Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 20., 21. und 22. April, jeweils „fünzig neue Stücke“ an. Als Auftrittsort wird Herrn Schillings Haus am Markt in Lüneburg genannt. Eine Jahreszahl ist auf der erhaltenen Abbildung nicht zu erkennen.

Harry Houdini berichtete 1920, dass der Hamburger Zaubergeräthändler Carl Willmann diesen Programmzettel gefunden und später an ihn verkauft habe. Die abgebildete Reproduktion wird als Stück aus der Houdini-Sammlung bezeichnet.

Avertissement von Lichtenberg

Das „Avertissement“ vom 7. Januar 1777 ist kein echter Werbezettel des Zauberkünstlers Jacob Philadelphia, sondern eine von Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) anonym verfasste Satire. Lichtenberg, ahmt darin den übertriebenen Ton zeitgenössischer Künstlerwerbung nach und steigert Philadelphias angebliche Fähigkeiten vollständig ins Unmögliche.

Die Einleitung

Philadelphia wird als weltberühmter Meister der „übernatürlichen Physik“ vorgestellt, der angeblich schon im Jahr 1482 in Venedig an einem in die Wolken geworfenen Bindfaden emporgestiegen sei. Er sei zwar mit der gewöhnlichen Post nach Göttingen gekommen, hätte aber ebenso gut durch die Luft anreisen können. Seine Kunststücke sollen zunächst nur einen Taler kosten und sich später bis zu Vorstellungen im Wert von 500 Louisdor steigern. Angeblich habe er bereits vor Herrschern aus allen Erdteilen seine Kunst gezeigt und könne gleichzeitig Verpflichtungen in Philadelphia, Konstantinopel und Göttingen erfüllen.

Die sieben angekündigten „Kunststücke“

1. Kirchtürme vertauschen:

Philadelphia soll den Wetterhahn der Göttinger Jacobikirche mit der Fahne der Johanniskirche vertauschen und anschließend wieder zurücksetzen – angeblich allein durch Geschwindigkeit und ohne Magneten.

2. Damen als Kreisel:

Zwei Damen werden mit dem Kopf auf einen Tisch gestellt und so angestoßen, dass sie sich

wie Kreisel drehen. Frisuren, Kleidung und Anstand sollen dabei unbeschädigt bleiben.

3. Vergiftung ohne Folgen:

Er soll Damen Milch mit Arsenik zu trinken geben. Sobald ihnen schlecht wird, erhalten sie geschmolzenes Blei – woraufhin alle gesund und lachend nach Hause gehen.

4. Totschlagen und Wiederbeleben:

Einem Herrn wird mit einer Holzaxt auf den Kopf geschlagen, sodass er tot zu Boden fällt. Nach einem zweiten Schlag steht er wieder auf und fragt lediglich, was dies für eine Musik gewesen sei.

5. Zähne ausschießen:

Mehreren Damen werden die Zähne gezogen, miteinander vermischt und aus einer kleinen Kanone auf ihre Köpfe geschossen. Anschließend sollen alle Zähne wieder an der richtigen Stelle sitzen – sauberer und weißer als zuvor.

6. Das metaphysische Kunststück:

Philadelphia will beweisen, dass etwas gleichzeitig existieren und nicht existieren könne. Lichtenberg verspottet damit nicht nur den Zauberkünstler, sondern auch schwer verständliche philosophische Behauptungen.

7. Verschwinden mit den Wertsachen:

Philadelphia sammelt Uhren, Schmuck und Bargeld des Publikums ein, stellt Quittungen aus und reist mit der Beute nach Kassel. Nach acht Tagen sollen die Besitzer ihre Quittungen zerreißen; im selben Moment würden die Wertsachen zurückkehren. Mit diesem Kunststück habe er bereits viel Geld verdient.

Die Pointe

Am Ende wird angekündigt, Philadelphia werde zunächst im Kaufhaus auftreten, später jedoch frei schwebend über dem Göttinger Marktbrunnen. Der Schluss lautet: „Denn wer nichts bezahlt sieht nichts.“ Damit dreht Lichtenberg eine bekannte Redensart um: Normalerweise heißt es, wer bezahlt, wolle auch etwas sehen. Hier wird angedeutet, dass das Publikum möglicherweise selbst nach dem Bezahlen nichts Bemerkenswerthes zu sehen bekommen werde.

Bedeutung der Satire

Lichtenberg verspottet vor allem die marktschreierische Selbstwerbung reisender Zauberkünstler, die Vermischung von Zauberei, Naturwissenschaft und angeblich übernatürlichen Kräften, die Leichtgläubigkeit des Publikums sowie Philadelphias vermutlich sehr hochtrabende Ankündigungen.

Das Avertissement ist deshalb zugleich Zauberkünstler-Parodie, Werbesatire und aufklärerische Kritik an Scharlatanerie. Philadelphia wurde darin nicht direkt beschimpft; vielmehr ließ Lichtenberg seine angeblichen Fähigkeiten durch maßlose Übertreibung lächerlich erscheinen. Der Anschlagzettel wirkte so glaubwürdig gestaltet, dass die Grenze zwischen echter Werbung und Satire bewusst verschwamm.

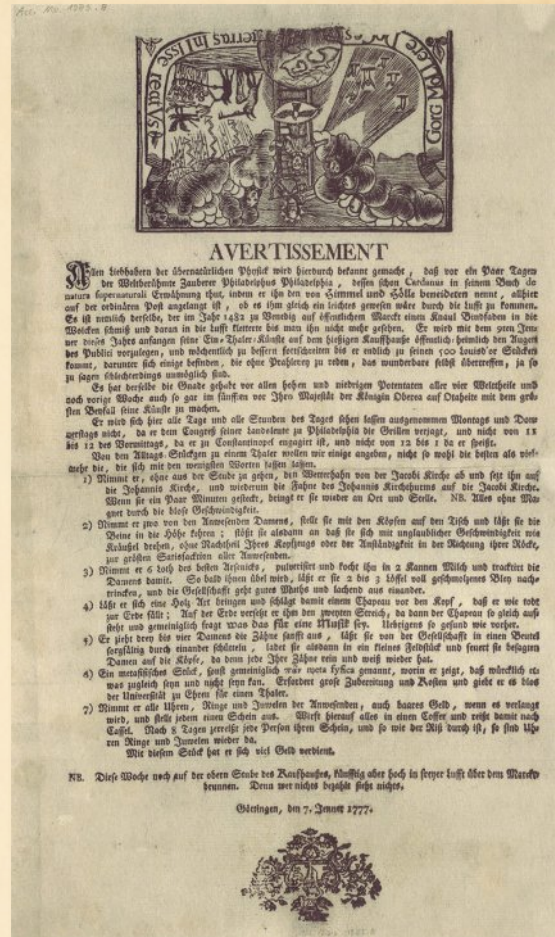


Abb.: Der berühmte Anschlagzettel vom 7. Januar 1777 ist keine reguläre Eigenwerbung Philadelphias, sondern eine von Georg Christoph Lichtenberg verfasste Satire. Lichtenberg übertrieb Philadelphias angebliche Fähigkeiten absichtlich ins Absurde: Er könne etwa Kirchturmspitzen vertauschen, Menschen töten und wiederbeleben oder mit den Wertsachen des Publikums nach Kassel verschwinden.

Inhalte der Hefte

Heft Nr. 1

Compars Herrmann, Humboldt und der Globus, Botania, Brütmaschine, Mysto Magic.

Heft Nr. 2

John Olms, Ernest Sewell, Drawer Box, Periodika Deutschland, Zauberhilfsmittel.

Heft Nr. 3

Fredo Marvelli, indischer Seiltrick, Ball-Kassette, Hirseglocke, Silvan, Eckhard Böttcher.

Heft Nr. 4

Uferinis, Herbert von der Linden, Ganga, Milkwonder Perfect, Periodika Schweiz und Österreich.

Heft Nr. 5

Kalanag, Zauberklöngl, Anton Stursa, Trio-Würfel-Trick, Television Box, schrumpfender Würfel.

Heft Nr. 6

Al Baker, Frauen ohne Unterleib, zersägte Jungfrau, Rubik Card, Periodika England.

Heft Nr. 7

Ottokar Fischer, Periodika USA, Kratky-Baschik, Four Card Brainwave, Bernard Marius Cazeneuve.

Heft Nr. 8

Conradi Horster, Zauberfrauen, afroamerikanische Künstler, Künstler jüdischen Glaubens.

Heft Nr. 9

Carl Hertz, Die Bambergs, Tony Lackner, Skelett im Schrank, Kunststücke mit Milch, Fa-KO-Cards.

Heft Nr. 10

Matthias Buchinger, Will Goldston, Herbert Martin Paufler, Laterna Magica, Schwebende Mumie, Silkwonder, Martinka.

Heft Nr. 11

Peter Frankenfeld, Taft, Eddy Taytelbaum, Anschlagzettel, Zodiak, Chop Cup, Mental Epic.

Impressum

Georg Walter
Steinackerstr. 12
53797 Lohmar

Website: <https://zauberhistorie.de>
E-Mail: info@zauberhistorie.de